Romanistische
Arbeitshefte 36

Herausgegeben von
Volker Noll und Georgia Veldre-Gerner

Nikolaus Schpak-Dolt

Einführung in die französische Morphologie

4., durchgesehene und ergänzte Auflage

De Gruyter

ISBN 978-3-11-044083-6
e-ISBN (PDF) 978-3-11-044085-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-043316-6
ISSN 0344-676X

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorbemerkung zur ersten Auflage

Dieses Arbeitsheft beruht auf verschiedenen Lehrveranstaltungen zur Morphologie des Französischen, die ich in den letzten Jahren abgehalten habe. Es ist ein Versuch, den Stoff zusammenzustellen, den ein Romanistikstudent unbedingt beherrschen sollte. Bei der Ausarbeitung standen zwei Dinge im Mittelpunkt: Zum einen wurde versucht, eine gewisse Sorgfalt bei der Definition der Grundbegriffe aufzuwenden, zum anderen sollten die Tatsachen der französischen Wortbildung und Flexion in einer vertretbaren Breite dargetan werden, und zwar sowohl für die geschriebene als auch für die gesprochene Sprache. Das Ziel war eine Gesamtdarstellung nach einheitlichen Prinzipien.

Keine Darstellung, die mehr sein will als eine undurchdachte Faktensammlung, kommt ohne Grundbegriffe und Grundannahmen aus. Terminologie und Methode dieses Skriptums orientieren sich weitgehend am Strukturalismus amerikanischer Prägung. Diese Ausrichtung ist nicht als Ausdruck einer wissenschaftlich rückwärtsgerichteten Haltung zu verstehen. Sie ist vielmehr in der großen Beobachtungsnähe der strukturellen Methode begründet, was dem Anfänger sehr entgegenkommt. Hinzu kommt, daß keine modernere Theorie von den Errungenschaften des Strukturalismus absehen kann. Auch in den fortschrittlichsten Werken bilden strukturelle Begriffe und Betrachtungsweisen immer die Grundlage. Als ein Beleg unter vielen sei nur die Einführung von John T. Jensen erwähnt (Jensen 1990).

Dem Charakter einer Einführung entspricht es, daß für die gesprochenen Formen sehr einfache phonologische Annahmen gemacht werden. Dies betrifft vor allem die Halbkonsonanten und das *e muet*, die hier als eigenständige Phoneme gelten, ohne daß dies weiter problematisiert wird. Das erscheint mir aus didaktischen Gründen als gerechtfertigt. Die elementare Darstellung eines Sachgebiets sollte nicht zu sehr mit subtilen Überlegungen aus einem angrenzenden Gebiet belastet sein. Im übrigen müssen regelmäßige Alternationen ja nicht notwendigerweise als phonologische Prozesse dargestellt werden. Vieles lässt sich auch durch morphophonemische Regeln ausdrücken.

Ch. Schwarze, Konstanz, sei herzlich gedankt für die unerschöpfliche Geduld bei der kritischen Durchsicht großer Teile des Manuskripts in verschiedenen Entstehungsstadien und für eine große Zahl wertvoller Hinweise. Gedankt sei auch B. Kielhöfer, Berlin, und P. Scherfer, Wuppertal, für eine Reihe sehr nützlicher Anregungen. Schließlich danke ich S. Kempgen, Konstanz, für die geduldige Hilfe bei der Herstellung der Druckvorlage.

Vorbemerkung zur zweiten Auflage

Die vorliegende Neubearbeitung enthält, unter Beibehaltung der strukturalistischen Grundkonzeption, eine Reihe von Veränderungen gegenüber der Erstauflage. Sie betreffen das Erscheinungsbild, die Gliederung und den Inhalt dieses Arbeitshefts.

Die Neugliederung besteht, neben einigen kleineren Umstellungen, vor allem in der Vertauschung der Reihenfolge zweier Hauptteile: Nunmehr wird die Flexion (Teil II) vor der Wortbildung (Teil III) abgehandelt. Die Unterrichtserfahrung, auch die von Kollegen, hat gezeigt, daß es didaktisch geschickter ist, die strukturellen Methoden zunächst auf die Formenlehre anzuwenden. Mit dieser Umgliederung erfolgt auch eine gewisse Angleichung an die Arbeitshefte zur italienischen und zur spanischen Morphologie, die in dieser Reihe erschienen sind (Seewald: RA 39; Schpak-Dolt: RA 44).

Der I. Teil (Grundlagen) wurde einerseits gestrafft, andererseits im Abschnitt 1.8. "Morphophonemik" erweitert. Der II. Teil (Flexion) ist im wesentlichen unverändert; an verschiedenen Stellen wurden kleinere Ergänzungen eingefügt, in II., 2.3. eine Pluralanalyse revidiert. Der III. Teil (Wortbildung) wurde am stärksten bearbeitet; dies betrifft vor allem die Abschnitte 2.4. "Volkstümliche und gelehrte Derivation", 2.5. "Nullsuffigierung", 2.6. "Eine Auswahl von Suffixen", 3.3. "Abgrenzung der Präfigierung gegenüber der Komposition", ferner das Kap. 4. "Parasynthese", das neu hinzugekommen ist, und das Kap. 5. "Komposition", das erweitert wurde. Diese Veränderungen betreffen in erster Linie die Ausführlichkeit der Darlegung, nur in III, 3.3. wurde die ursprünglich vertretene Auffassung revidiert. Darüber hinaus wurde der gesamte Text in zahllosen Details überarbeitet: Umständliche Formulierungen wurden ersetzt durch einfachere, weniger treffende Beispiele durch treffendere. Das Literaturverzeichnis wurde stark erweitert, neuere Arbeiten wurden dabei soweit berücksichtigt, wie dies den Zwecken einer Einführung dienlich schien.

Den folgenden Personen möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen: H. D. Bork, Köln, für die gründliche Durchsicht einer weit fortgeschrittenen Fassung des Manuskripts und für zahlreiche nützliche Anmerkungen; M.-O. Hinzelin, G. Kaiser, C. Kelling und Ch. Schwarze, Konstanz, für die kritische Lektüre verschiedener Textfassungen und für die gründliche Diskussion von Einzelproblemen; M. Lorenz-Bourjot, Konstanz, für Auskünfte in Zweifelsfragen der Aussprachenorm. Für die Gesamtbetreuung des Hefts danke ich G. Veldre und V. Noll, Münster, als Herausgebern der Romanistischen Arbeitshefte und B. Zeller, Tübingen, als Cheflektorin des Max Niemeyer Verlags. Die Hinweise der Genannten haben mich vor manchem Irrtum und mancher Verstiegenheit bewahrt. Für die sicherlich verbliebenen Fehler und Mängel in der Darstellung bin ich natürlich selbst verantwortlich.

Vorbemerkung zur dritten Auflage

Die vorliegende dritte Auflage enthält gegenüber der zweiten eine Reihe von kleineren Änderungen und Korrekturen. Neu hinzugekommen sind das Glossar und die Lösungsskizzen zu den Aufgaben, die man auf der Homepage des Verlags findet.

Herzlich gedankt sei V. Noll für eine Reihe von Hinweisen, die er mir als Herausgeber der Reihe gegeben hat, U. Krauß vom De Gruyter Verlag für die verlegerische Betreuung des Hefts und N. Alvermann von der Herstellungsabteilung des Verlags für die Hilfe bei zahllosen technischen Problemen.

Vorbemerkung zur vierten Auflage

Die vorliegende vierte Auflage enthält einige kleinere Korrekturen und Ergänzungen. In Teil III wurden die Abschnitte 2.4.2. “Kombinatorik”, 2.4.3. “Finale und nichtfinale Suffixvarianten” überarbeitet, der Abschnitt 5.4.2. “Gelehrte Bildungen” wurde erweitert, und neu hinzugekommen ist das Kapitel 6. “Komplexe Wörter”. Gänzlich neu gestaltet wurde der Anhang II. An einzelnen Stellen wurden Formulierungen und inhaltliche Details verbessert, z. B. die Darstellung des Suffixes *-ier* in III, 2.6.1.3. Das Literaturverzeichnis wurde behutsam aktualisiert.

Herzlich gedankt sei J. Reinhardt, Konstanz, H. D. Bork, Köln, und M.-O. Hinzelin, Hamburg, für eine Reihe von nützlichen Hinweisen. Ganz besonders danke ich Ch. Schwarze, Konstanz, für die ausführliche Diskussion verschiedener Einzelfragen und B. Krisl-Kaiser, Konstanz, für das Korrekturlesen einer weit fortgeschrittenen Fassung dieser Arbeit.

Inhalt

Abkürzungen und Symbole XIII
Phonembestand XIV

Einleitung 1
1. Gegenstandsbereich der Morphologie 1
2. Diachronie und Synchronie 2

Teil I. Grundlagen der strukturellen Morphologie 3
1. Das Morphem 3
1.1. Sprachliche Form 3
1.1.1. Begriff der sprachlichen Form 3
1.1.2. Synonymie und Homonymie sprachlicher Formen 4
1.2. Morph 5
1.3. Morph und Bedeutung 7
1.4. Morphem 8
1.5. Klassifikation von Morphen zu Morphemen 10
1.5.1. Grundbegriffe der Distributionsanalyse 10
1.5.2. Klassifikationsprinzipien 11
1.6. Allomorph 13
1.7. Besondere Formen von Allomorphie 14
1.8. Morphophonemik 15
1.8.1. Alternationstypen 16
1.8.2. Basisallomorph und morphophonemische Regel 17
2. Das Wort 21
2.1. Grammatisches und lexikalisches Wort 21
2.1.1. Grammatisches Wort 21
2.1.2. Lexikalisches Wort 22
2.1.3. Rückblick 24
2.2. Morphemtypen 25
2.2.1. Freies und gebundenes Morphem 25
2.2.2. Grammatisches und lexikalisches Morphem 26
2.2.3. Wurzel und Affix 27
2.3. Affixtypen 29
2.3.1. Präfix und Suffix 29
2.3.2. Flexions-, Derivations- und Stammerweiterungsaffix 29

3. Wortstruktur 31
3.1. Unmittelbare Konstituenten 31
3.2. Prinzipien der Konstituentenanalyse 32
3.3. Endung, Stamm, Radikal, Derivationsbasis 36
Aufgaben und Fragen zu Teil I 39

Teil II. Flexion 41
1. Allgemeines zur Flexion 41
1.1. Flexionsschema und Paradigma 41
1.2. Grammatische Kategorien 42
2. Substantivflexion 44
2.1. Grammatische Kategorien des Substantivs 44
2.2. Der Plural 45
2.3. Der Singular 46
3. Adjektivflexion 47
3.1. Grammatische Kategorien des Adjektivs 47
3.2. Die Endung 47
3.3. Der Stamm 49
3.4. Zur Morphophonemik des Adjektivs 52
4. Verbflexion 54
4.1. Grammatische Kategorien des Verbs 54
4.2. Verbklassifikation 55
4.3. Aufbau einer Verbform 57
4.3.1. Stamm und Endung 57
4.3.2. Bestandteile von Stamm und Endung 58
4.3.3. Drei Paradigmen 59
4.3.4. Regelmäßige und unregelmäßige Bildungen 62
4.4. Finite Verbformen: die Endung 62
4.4.1. Das Person-Numerus-Affix 63
4.4.2. Das Tempus-Modus-Affix 66
4.5. Finite Verbformen: der Stamm 69
4.5.1. Die Stämme bei den regelmäßigen Bildungen 69
4.5.2. Die Stämme bei den unregelmäßigen Bildungen 72
4.6. Die infiniten Verbformen 73
4.7. Ein deskriptives Problem: das “starke” Passé simple 74
Aufgaben und Fragen zu Teil II 77

Teil III. Wortbildung 79
1. Allgemeines zur Wortbildung 79
1.1. Überblick über die Wortbildungsverfahren 79
1.2. Simplex, Derivat, Kompositum 80
1.3. Derivationsbasis 82
1.4. Motivation und Produktivität 83
1.5. Historische Schichten im Wortschatz 84
1.6. Volkstümliche und gelehrte Elemente 85
2. Suffigierung 86
2.1. Allgemeines zur Suffigierung 86
2.2. Alternationen in der Derivationsbasis 88
2.2.1. Überblick 88
2.2.2. Phonologisch bedingte Alternation 88
2.2.2.1. Latente Konsonanten 88
2.2.2.2. Nasalvokal – Nasalkonsonant 90
2.2.2.3. Bindekonsonant 92
2.2.3. Morphologisch bedingte Alternation 93
2.2.3.1. Wechsel zwischen volkstüml. und gelehrter Form 93
2.2.3.2. Wechsel zwischen gelehrten Formen 95
2.3. Alternationen beim Derivationssuffix 96
2.4. Volkstümliche und gelehrte Derivation 97
2.4.1. Volkstümliche und gelehrte Suffixe 97
2.4.2. Kombinatorik 98
2.4.3. Finale und nichtfinale Suffixvarianten 100
2.5. Nullsuffigierung 102
2.5.1. Konversion 102
2.5.2. Desubstantivische und deadjektivische Verben 103
2.5.3. Deverbale Substantive 105
2.6. Eine Auswahl von Derivationssuffixen 107
2.6.1. Substantivderivation 107
2.6.1.1. Derivation V –› N 107
2.6.1.2. Derivation A –› N 111
2.6.1.3. Derivation N –› N 112
2.6.2. Adjektivderivation 114
2.6.2.1. Derivation V –› A 114
2.6.2.2. Derivation N –› A 115
2.6.2.3. Derivation A –› A 116
2.6.3. Adverbderivation 116

2.6.4. Verbderivation 117
2.6.4.1. Derivation N → V und A → V 117
2.6.4.2. Derivation V → V 117
3. Präfigierung 118
3.1. Allgemeines zur Präfigierung 118
3.2. Was ist ein Präfix? 119
3.3. Abgrenzung der Präfigierung gegenüber der Komposition 121
3.3.1. *sur, sous, entre, contre* 121
3.3.2. *en* 124
3.4. Eine Auswahl von Präfixen 125
3.4.1. Substantivderivation 126
3.4.2. Adjektivderivation 127
3.4.3. Verbderivation 128
4. Parasynthese 129
4.1. Allgemeines zur Parasynthese 129
4.2. Verschiedene Beschreibungsansätze 130
4.2.1. Verben 130
4.2.2. Substantive und Adjektive 133
4.3. Eine Auswahl von parasynthetischen Bildungen 134
5. Komposition 135
5.1. Allgemeines zur Komposition 135
5.2. Abgrenzung gegenüber der syntaktischen Fügung 135
5.3. Beziehungen innerhalb des Kompositums 137
5.3.1. Endozentrische und exozentrische Komposita 137
5.3.2. Determinativ- und Kopulativkomposita 138
5.4. Eine Auswahl von Komposita 139
5.4.1. Volkstümliche Bildungen 139
5.4.1.1. Substantivische Komposita: Überblick 139
5.4.1.2. Substantivische Komposita: V + N 139
5.4.1.3. Adjektivische Komposita 141
5.4.2. Gelehrte Bildungen 141
6. Komplexe Wörter 143
Aufgaben und Fragen zu Teil III 146

Anhang I. Zur Analyse des Futurs und des Passé simple 147
Anhang II. Wie analysiert man gelehrte Ableitungen? 150

Glossar 153
Literatur 159
Index 165

Abkürzungen und Symbole

A	Adjektiv
Adv	Adverb
afrz.	altfranzösisch
DAf	Derivationsaffix
dt.	deutsch
engl.	englisch
FE	Flexionsendung
frz.	französisch
Gen	Genusaffix
griech.	griechisch
Inf	Infinitivaffix
ital.	italienisch
klat.	klassisch-lateinisch
lat.	lateinisch
N	Substantiv
Num	Numerusaffix
PN	Person-Numerus-Affix
Präp	Präposition
Rad	Radikal
SE	Stammerweiterung
span.	spanisch
TM	Tempus-Modus-Affix(e)
V	Verb
vlat.	vulgärlateinisch
VSt	Verbstamm

x → y	(synchronische) Derivationsbeziehung, Bsp. *poli* → *poliment*
x > y	*x* wird zu *y* (für diachrone Prozesse), Bsp. vlat. *misculare* > frz. *mêler*
x < y	*x* entsteht aus *y* (für diachrone Prozesse), Bsp. frz. *mêler* < vlat. *misculare*
*	nicht existente Form, Bsp. **incroyableté*
°	erschlossene, nicht belegte Form, Bsp. vlat. °*piscare* statt *piscari*
-	Morphemgrenze, Bsp. *petit-esse*, /pətit-ɛs/
.	Silbengrenze, Bsp. /pə.ti.tɛs/, /pə.ti.tɑ̃.fɑ̃/

Abkürzungen, die sich von selbst verstehen, wie z. B. “1. Pl.” für “Erste Person Plural” oder “Fem.” für “Femininum”, sind hier nicht verzeichnet.

Phonembestand

Konsonanten:	/p/, /b/, /t/, /d/, /k/, /g/, /f/, /v/, /s/, /z/, /ʃ/, /ʒ/, /m/, /n/, /ɲ/, /l/, /r/
Halbkonsonanten:	/j/, /ɥ/, /w/
Oralvokale:	/i/, /y/, /u/; /e/, /ø/, /o/; /ə/; /ɛ/, /œ/, /ɔ/; /a/, /ɑ/
Nasalvokale:	/ɛ̃/, /œ̃/, /ɔ̃/, /ɑ̃/

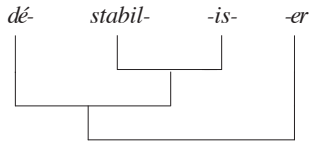
Der phonologische Status der Halbkonsonanten und des *e instable* ist umstritten. Wir fassen /j/, /ɥ/, /w/ und /ə/ als eigenständige Phoneme auf.

Einleitung

1. Gegenstandsbereich der Morphologie

Die Beobachtung zeigt, dass Wörter oft aus kleineren, regelmäßig wiederkehrenden Bestandteilen aufgebaut sind. Während *fleur* keine innere Struktur aufweist, lässt sich *déstabiliser* ganz offenkundig in *dé-stabil-is-er* zerlegen. Warum ist diese Zerlegung "offenkundig"? Weil uns jeder Baustein in anderen Wörtern begegnet: *dé-* in *décentraliser*, *décomposer*, *démonter*, *stabil-* in *stabilisateur*, *stabilité*, *déstabilisant*, *-is-* in *fertiliser*, *économiser*, *alcooliser*, *-er* in *chanter*, *pleurer*, *discuter* usw.

Ferner leuchtet ein, dass die Elemente von *déstabiliser* nicht einfach aneinandergereiht sind, sondern einen stufenweise gegliederten Aufbau bilden: Die unmittelbaren Bestandteile des Worts *déstabiliser* sind der Stamm *déstabilis-* und die Infinitivendung *-er*, der Stamm *déstabilis-* ist seinerseits zerlegbar in *dé-* und *stabilis-*, und *stabilis-* besteht aus *stabil-* und *-is-*.



Damit ist der Gegenstandsbereich der Morphologie bereits grob umrissen. Die **Morphologie** ist diejenige Teildisziplin der Sprachwissenschaft, die sich mit der Struktur (dem "inneren Aufbau") der Wörter befasst.

Innerhalb der Morphologie unterscheidet man zwischen Formenlehre und Wortbildungslehre. Statt "Formenlehre" sagt man oft "Flexionslehre". Gegenstand der **Formenlehre** ist die Bildung unterschiedlicher Formen desselben Worts, z. B. von Adjektivformen wie *grand*, *grande*, *grands*, *grandes*, oder die Bildung von Verbformen wie *parle*, *parles*, *parlons*. Die **Wortbildungslehre** handelt davon, wie man von gegebenen Wörtern zu neuen Wörtern kommt. So ist von *nation* das Adjektiv *national* abgeleitet, das als Ausgangspunkt zu weiteren Bildungen dient, u. a. *nationaliste*, *nationalité*, *nationaliser*, *antinational*, *international*. Von *international* sind u. a. *internationaliste*, *internationalité*, *internationaliser* abgeleitet, und von *internationaliser* schließlich *internationalisation*.

In strukturalistisch geprägten Arbeiten ist es üblich, die Formen- und die Wortbildungslehre als die beiden grundlegenden Teildisziplinen der Morphologie anzusehen. In der vorstrukturalistischen Tradition wird unterschiedlich vorgegangen. Häufig wird die Morphologie mit der Flexionslehre gleichgesetzt, wobei dann ein Oberbegriff für Flexion und Wortbildung fehlt. Ein Beispiel ist Nyrop (1903, 1908): Der dritte Teil des Werks (= Bd. II) heißt "Morphologie", der vierte Teil (= Bd. III) "Forma-

tion des mots". Anders verfährt Ayer (1885): Der zweite Teil der Grammatik heißt "Morphologie" und gliedert sich in die beiden Abschnitte "Les espèces de mots et leurs flexions" und "La formation des mots". Eine ähnliche Einteilung hat Meyer-Lübke (1894): Der Band "Formenlehre" besteht aus zwei Teilen: I. "Wortbiegung", II. "Wortbildung".

Die Morphologie ist gekennzeichnet durch das Bestreben, regelmäßig wiederkehrende Eigenschaften der Wortstruktur zu beschreiben, aber im Einzelfall auch Abweichungen von der Regelmäßigkeit festzustellen. Je deutlicher ein Muster sichtbar und je größer der Allgemeinheitsgrad dieses Musters ist, umso regelmäßiger ist die Bildung: Die Pluralform *chiens* ist regelmäßiger als die Form *hiboux*, diese aber immer noch regelmäßiger als *yeux*. Das Imperfekt ist regelmäßiger als das Passé simple, denn es wird bei (fast) jedem Verb auf die gleiche Weise gebildet, während das Bildungsmuster des Passé simple von einer Konjugationsklasse zur anderen und auch teilweise innerhalb einer Klasse variiert. Insgesamt ist die Formenbildung regelmäßiger als die Wortbildung.

2. Diachronie und Synchronie

Grundlegend in der Sprachwissenschaft ist die Unterscheidung zweier Perspektiven: der synchronischen, bei der es um die Beschreibung eines gegebenen Sprachzustandes geht, und der diachronischen, bei der die sprachgeschichtliche Entwicklung im Mittelpunkt steht. Das soll an zwei Beispielen verdeutlicht werden.

Erstes Beispiel: Die Bildung der 1. Sg. Präs. Ind. erfolgt in der I. Konjugation allgemein durch Anfügung von *-e* an den Stamm: *aime*, *chante*, *entre*, *tremble*. Das ist die synchronische Beschreibung. Die diachronische Entwicklung lässt sich so zusammenfassen: Ausgangspunkt sind lat. *amo*, *canto*, *intro*, *tremulo*. Auslautendes *-o* verstummt außer nach bestimmten Konsonantengruppen, wo es als sog. Stütz-*e* halten bleibt. Entsprechend lauten die afrz. Formen zunächst *aim*, *chant*, *entre*, *tremble*. Ab dem 13. Jh. breitet sich die Endung *-e* analogisch auf alle Verben der I. Konjugation aus, daher *aime*, *chante* usw.

Zweites Beispiel: Betrachtet man die Wortpaare *pêcher – pêcheur* und *chercher – chercheur*, so kann man synchronisch nur sagen, dass das Substantiv jeweils vom Verb abgeleitet ist. Aus diachronischer Sicht ist Folgendes hinzuzufügen: Das erste Paar ist aus dem Lateinischen ererbt (< °*piscare*, *piscatorem*), beim zweiten Paar ist das Verb *chercher* ererbt (< lat. *circare*), das Substantiv *chercheur* ist dagegen nicht ererbt, sondern erst innerhalb des Französischen gebildet worden.

Teil I. Grundlagen der strukturellen Morphologie

1. Das Morphem

1. Sprachliche Form
2. Morph
3. Morph und Bedeutung
4. Morphem
5. Klassifikation von Morphen zu Morphemen
6. Allomorph
7. Besondere Formen von Allomorphie
8. Morphophonemik

1.1. Sprachliche Form

1.1.1. Begriff der sprachlichen Form

Es ist zu unterscheiden zwischen gesprochener und geschriebener Sprache.[1] Dementsprechend definieren wir den Begriff der sprachlichen Form zweimal:

(a) Für die gesprochene Sprache: Eine sprachliche Form ist eine Phonemfolge, die eine Bedeutung hat.
(b) Für die geschriebene Sprache: Eine sprachliche Form ist eine Graphemfolge, die eine Bedeutung hat.

Die Definition (a) stammt von Bloomfield (1933: 158). Die Definition (b) ist analog dazu formuliert. Am Ende von 1.3. werden wir zeigen, dass es sinnvoll sein kann, diese Definitionen etwas zu modifizieren.

Beispiele zu (a): /tydikillavuly/, /avuly/, /a/, /vuly/, /vul-/, /-y/;
Beispiele zu (b): *Tu dis qu'il l'a voulu*, *a voulu*, *a*, *voulu*, *voul-*, *-u*.

Eine sprachliche Form kann also ein Satz, eine Wortgruppe, ein Wort oder auch ein Wortteil sein. Keine sprachliche Form ist z. B. /-ul-/ oder *-oul-*, da es sich nicht um eine Phonem- bzw. Graphemfolge handelt, die eine Bedeutung hat. Eine Folge kann

---

[1] In der Terminologie Sölls (1985: 17): zwischen *code phonique* und *code graphique*. Diese begriffliche Trennung bezieht sich ausschließlich auf das Realisierungsmedium, nicht auf unterschiedliche Stilebenen wie *français familier*, *français littéraire* usw.

auch aus einem einzigen Element bestehen. So ist /a/ bzw. *a* eine sprachliche Form (Verbform von *avoir*), /-y/ bzw. *-u* ebenfalls (Suffix des Partizips *voulu*).

Die Begriffe "Phonem" und "Graphem" können wir hier nur skizzieren. **Phoneme** sind abstraktere Einheiten als Laute: Ein Phonem einer Sprache *L* ist eine Menge von Lauten, die phonetisch ähnlich sind und die gleiche distinktive Rolle in *L* spielen. So gehören im Französischen das Zungenspitzen-R [r] und das Zäpfchen-R [ʀ] zum selben Phonem, dem Phonem /r/. Ein **Graphem** ist eine Menge von graphisch ähnlichen Buchstaben mit der gleichen distinktiven Funktion; so bilden die Buchstaben *b*, **b**, b, ***b*** usw. das Graphem *b*. Wir notieren sprachliche Formen als Phonem- bzw. Graphemfolgen, um von denjenigen Unterschieden in Aussprache und Schreibung zu abstrahieren, die nicht bedeutungsunterscheidend sind. Es spielt z. B. keine Rolle, mit welchem *R* man *rage*, *rond*, *hauteur* usw. spricht.

Die verschiedenen Schreibweisen erläutern wir am Beispiel des Wortes *rage*: Phonetische Notation erfolgt in IPA-Umschrift zwischen eckigen Klammern: [ʀaːʒ]. Da wir die Formen der gesprochenen Sprache nicht als Lautfolgen, sondern als Phonemfolgen angeben, werden wir die phonetische Notation kaum verwenden. Phonematische Notation erfolgt in IPA-Umschrift zwischen Schrägstrichen: /raʒ/. Graphematische Notation wird durch Kursivschrift angedeutet: *rage*.

Obwohl wir die gesprochene und die geschriebene Sprache im Prinzip streng trennen, wollen wir überflüssige Pedanterie vermeiden. Häufig genügt es, sich auf die geschriebene Form stellvertretend für die gesprochene Form zu beziehen, ohne dass ein Missverständnis entsteht. So reicht die Angabe völlig aus, dass /-asjɔ̃/ in *organisation* vorkommt, obwohl streng genommen *-ation* in *organisation* und /-asjɔ̃/ in /ɔrganizasjɔ̃/ auftritt. Oder wenn wir sagen, dass *-ation* ein gelehrtes Suffix ist, dann meinen wir selbstverständlich die geschriebene u n d die gesprochene Form.

1.1.2. Synonymie und Homonymie sprachlicher Formen

Synonymie. Zwei sprachliche Formen mit gleicher Bedeutung, aber unterschiedlicher Phonem- bzw. Graphemgestalt nennt man synonym, z. B. dt. *Apfelsine* und *Orange*. Eine der Grundschwierigkeiten der Semantik ist die Frage: Wann sind zwei Ausdrücke synonym? Bei bedeutungsnahen sprachlichen Formen, die im gleichen Kontext stehen können, hilft eine Ersetzungsprobe weiter: Zum Nachweis der Bedeutungsverschiedenheit von *rein* und *sauber* genügt es, einen einzigen Satz anzugeben, der bei einer Substitution von *rein* durch *sauber* eine andere Bedeutung annimmt:

(1) *Mit Ariel wird Ihre Wäsche nicht sauber, sondern rein.*
(2) *Mit Ariel wird Ihre Wäsche nicht sauber, sondern sauber.*